



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint vierzehntägig Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 1,25 Mark, Tages- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Für die Wochen vom 3. bis 9. Novbr. und 10. bis 16. November sind die Beitragsmarken in die mit 45 resp. 46 bezeldneten Felder des Mitgliedsbuches zu kleben.

Der dieswöchentlichen Zeitungsendung liegt die (graue) Frageliste für die Mitglieder- und Arbeitslosenabteilung bei, um deren sofortige Ausfüllung und Einsendung wir ersuchen.

Nur kein Fatalismus.

Gar zu viel Leid hat die Menschheit in den verflochtenen 3¼ Jahren zu tragen gehabt. Hunderttausende Bräute beklagen den Tod des Geliebten, dem sie in ehelicher Gemeinschaft vollkommen angehören wollten und den im fremden Boden irgendwo, man kennt meist nicht die Stelle, der Rasen bedekt. Millionen Mütter aller Nationen bejammern tagaus, tagein heißgeliebte Söhne, die sie in Schmerzen geboren, die sie mit Aufopferung erzogen, in die sie alle ihre Hoffnungen hineingelegt haben. Bräute, Mütter, Schwestern, Gattinnen tragen all das Weh dieses Krieges, sie weinen nicht auf den Straßen, sie klagen nicht auf dem Markte. Sie wissen, daß sie Millionen Mitleidende haben, deshalb verhüllen sie ihren Schmerz. Sie verbergen ihn aber nur vor anderen Menschen, er ist ihnen heiligstes Vermächtnis, das sie ganz erfüllt. Fern von den Menschen, im stillen Kämmerlein, geben sie sich wehmütiger Erinnerung hin; dort betrachten sie die sich nicht schließenden, tiefen Wunden, die der Krieg ihrem Leben geschlagen hat. Sie kennen keinen Balsam, der sie heilt. Nicht einmal die Dauer der Zeit vermag den Schmerz zu lindern, denn immer neues Leid schafft der menschenvernichtende Krieg. Die Männer lassen ihren Schmerz weniger merken; sie wissen, was der Krieg von ihnen verlangt. Ihre weichen Gefühle umpanzern sie mit scheinbarer Unempfindlichkeit. Doch wir wissen nur zu gut, was das Herz hinter diesem Harnisch empfindet. Wir tragen ja selbst dieses Leid und hüten uns, es zur Schau zu stellen. Auch die Väter tragen jedes andere Opfer lieber als ihre Söhne. Die Söhne sollten lieber alles andere leichter erdulden als ihre Väter. Man kann die Kosten des Krieges messen nach Hunderten von Milliarden, ganz gewaltigen Maßstäben; aber wie klein erscheinen diese uns früher unmöglich erschienenen Zahlenungeheuer gegenüber den Maßstäben, die notwendig wären, das Leid der Menschen zu messen, das dieser Krieg in über 1400 Tagen den Vätern dieser Erde bereitet hat. Es ist Unmeßbares, es ist Unfaßbares! Die Rechnung ist nicht abgeschlossen mit Leib und Tod, die Menschheit verlor in diesem Krieg nicht nur die kräftigsten Lebensalter, sondern auch viele starke Hoffnung auf Erneuerung der Menschheit. Wenn der Krieg die Zwanzig- bis Fünfunddreißigjährigen zum größten Teil hinwegraffte oder doch auf das schwerste durch Wunden und dauernde Krankheit schädigte, wenn die jüngeren und älteren Mannesalter auch noch schwer an Zahl und Kraft verringert wurden, so ist das ein Versuch, den die

Menschheit nicht nur unseres Zeitalters, sondern noch nach mehreren Generationen empfinden wird. Leichter ist es, den Volkswohlstand zu erneuern, als die Menschenkraft wiederzugewinnen. Frankreich und Deutschland haben längst in diesem Kriege mehr Menschen verloren als 1870/71 von ihnen in den Feldzug gesandt wurden. Wieviel Hoffnungen, wieviel Aussichten auf Tätigkeit der Menschen sind ins Grab gesunken! Aber von uns kennt Fälle, wo größte Hoffnungen für Wissenschaft, für Kunst, für soziale Befreiung unwiderbringlich verloren gingen, nachdem herrliche Blüten und reisende Früchte Bestes und Größtes für die Menschheit verblühten.

So ist es begreiflich, daß die Menschen gleichgültig werden gegen alle Not, gegen alles Unheil, gegen allen Druck und alle Ausbeutung, die künftige Zeiten bringen könnten. So hören wir von gar vielen: Wozu sollen wir der Gewerkschaft angehören, zur Partei steuern, das Arbeiterblatt lesen? Wir können doch nichts ändern an dem Schicksal. Was kommen mag, wird eben kommen! Was kommen wird, vermögen wir nicht aufzuhalten. Diese Meinung, nur allzu stark verbreitet, broht zu noch weit größerem Unheil zu reifen als all das, was wir nun schon zu tragen haben! Sind doch die Aufgaben der Arbeiterschaft riesengroß! Wir müssen alles daransetzen, daß der Krieg sich nicht wiederhole. Soweit menschliche Kraft und menschlicher Wille ausreichen, sollen die Wirkungen dieses Krieges einigermaßen ausgeglichen werden. So müssen wir verlangen, daß alle gesundheitliche Fürsorge, aller Schutz gegen Ueberarbeit, gegen Berufskrankheit und Unfall der heranwachsenden Jugend, den aus dem Kriege Heimkehrenden, den Müttern zuteil werde. Wir müssen dafür sorgen, daß durch eine ausreichende Ernährung die im Kriege sehr geschwächte körperliche Widerstandskraft wieder gefestigt wird, daß die Wohnungen für die heimkehrenden Krieger, aber auch für alle anderen Minderbemittelten in ausreichendem Maße hergestellt und zu erträglichen Preisen zur Verfügung gestellt werden. Wir müssen uns für die politischen Rechte der breiten Massen einsetzen. Wie die Steuern unter Schonung der Reichen auf die Massen gelegt werden sollen, hat Graf Roonen nur zu anschaulich gemacht. Wir müssen dafür sorgen, daß die Arbeiter beim Aufhören der Kriegsindustrie und bei der Schwierigkeit der Wiederherstellung der Friedenswirtschaft nicht geschädigt werden. Wir müssen darauf bedacht sein, daß das Selbstbewußtsein der Arbeiter, ihre geistige Frische, die Möglichkeit, ihre Interessen selbständig zu vertreten, keine Hemmnisse erfahren.

Deshalb dürfen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht dem entnervenden Fatalismus hingeben, sie dürfen nicht bereit werden, ihr Schicksal so zu tragen, wie es andere gestalten möchten und wie es werden würde, wenn die Arbeiter die Hände in den Schoß legen und ihre Organisationen vernachlässigen und den Regierungen und den bürgerlichen Parteien allen Spielraum lassen würden, das Schicksal von Reich und Land, von Gemeinde und Arbeitsverhältnis ganz allein zu bestimmen.

... Alle Kraft soll jeder von uns unausgeseht anwenden, um den Fatalismus, die Intoleranz, die Gleichgültigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen mit aller Entschiedenheit und mit aller Lebhaftigkeit zu bekämpfen, ja auszuwotten."

(Wolff Braun i. d. „Frankf. Tagespost“.)

Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände.

Am 4. Oktober waren die Vertreter der Verbandsvorstände zu einer Konferenz zusammenberufen, um zu dem Eintritt eines Mitgliedes der Generalkommission in die Reichsregierung Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende der Generalkommission berichtete einleitend über die Vorgänge der letzten Tage, die zum Rücktritt des Reichskanzlers Grafen v. Hertling und zur Parlamentarisierung der Regierung führten. Mit der Schaffung eines parlamentarischen Ministeriums wurde die Neuerrichtung eines Reichsarbeitsamts verknüpft, das das Reichswirtschaftsamt von seinem sozialpolitischen Aufgabenbereich entlasten soll. Da die Mitglieder der Regierung den Parteien entnommen werden sollten, so trat auch an die Sozialdemokratie die Aufforderung heran, einige Männer ihres Vertrauens an der Regierung zu beteiligen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ermächtigte den Genossen Scheideemann, in die Regierung einzutreten und ersuchte die Generalkommission um den Vorschlag eines Genossen aus dem Kreise der Gewerkschaften für die Leitung des neuen Reichsarbeitsamtes. Die Generalkommission beschloß, der Aufforderung zu entsprechen, wollte aber die Delegation einer zu berufenden Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände überlassen. Die Konferenz wurde unverzüglich berufen. Da der Parteivorstand aber glaubte, mit den Vorschlägen für die neue Regierung nicht länger warten zu können und zur Eile drängte, so sah sich die Generalkommission genötigt, der Konferenz der Vorstände das Vorschlagsrecht vorwegzunehmen. Sie brachte den Genossen Gustav Bauer für die Leitung des Reichsarbeitsamtes in Vorschlag, der inzwischen auch bereits zum Staatssekretär ernannt worden ist. Legien berichtete weiterhin über die Delegation an den Reichskanzler v. Hertling und über die vor dem Kriegsamt gepflogenen Verhandlungen über Kriegsernährung und Arbeitszeitverkürzung sowie über die Situation der Arbeitskammervorlage, die infolge des Rücktritts des Kabinetts v. Hertling hinfällig wurde. Der neuen Regierung bleibe die Aufgabe, einen neuen Entwurf vorzulegen, der den Forderungen der Arbeiterschaft entspreche. Mit diesem Wechsel der Dinge ist auch die geplante Konferenz aller Gewerkschaftsgruppen zur Stellungnahme zum Arbeitskammerentwurf erledigt, ebenso die für den gleichen Zeitpunkt vorgesehene Vorstandskonferenz. Der Redner schließt seinen Bericht mit der Versicherung, daß der Entschluß, in die Regierung einzutreten, durchaus nicht leichten Herzens gefaßt worden sei, aber die Entwicklung der Ereignisse ließ keine an-

dere Entscheidung zu. Die Lage sei außerordentlich ernst; sie gleiche derjenigen vom August 1914 und heute wie damals hätten die Gewerkschaften die Pflicht, sich der Landesverteidigung zur Verfügung zu stellen. Die Konferenz habe trotz der bereits vollzogenen Ernennung der Arbeiterminister die Aufgabe, sich eingehend mit dieser Frage zu beschäftigen und ihr Urteil darüber abzugeben.

Die Erörterungen über den Eintritt von Gewerkschaften in die Reichsregierung nahmen den ganzen Tag in Anspruch. Sachlich stimmten alle Redner darin überein, daß die Arbeiterschaft sich dem Eintritt in die Reichsregierung nicht entziehen dürfe. In der Personenfrage traten zwar Abweichungen zutage, doch stimmte schließlich die Konferenz einmütig dem Eintritt Bauers in das Reichsarbeitsamt zu. Auch die Mitteilung, daß Rob. Schmidt für das Amt eines Unterstaatssekretärs im Reichswirtschaftsamt aussersehen sei, und über die innere Umgestaltung ein Flugblatt herauszugeben und in Massen zu verbreiten, wurde mit dem Hinweis, daß es Aufgabe der Gewerkschaftspressen sei, und über die gegenwärtige Lage der Arbeiterschaft zu informieren, fallen gelassen.

Aus der Teilnahme der Arbeiterschaft an der Regierung ergeben sich für die innere Neuorientierung eine Reihe von Problemen, zu denen früher oder später noch eingehend Stellung genommen werden muß. Die Konferenz war der Meinung, daß, sobald solche Fragen als dringlich eintreten, sofort eine neue Konferenz einzuberufen sei. Die Anstellung von Erfahrungsstellen solle der Generalkommission zur Vorprüfung überlassen werden, die der nächsten Vorstandskonferenz geeignete Vorschläge machen werde. Bauer werde für die Dauer seiner Reichsstellung von seiner Anstellung in der Generalkommission entbunden; sein Rücktritt in die bisherige Stellung werde ihm offen gehalten. Er bleibe auch weiterhin Mitglied der Generalkommission und werde in dieser Eigenschaft an deren Sitzungen teilnehmen. Die Konferenz stimmt diesen Auffassungen zu.

Unfallgefahr und Unfallverhütung.

Unter „Berufsgenossenschaftliches“ im „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“ Nr. 115, schreibt der Genosse Reuscher über die vor einigen Wochen von der Berufsgenossenschaft zur Verfertigung gekommene Zusammenstellung der Strafen und Verweise an die Versicherten. Dies gibt dem Genossen Reuscher Veran-

lassung, auf die Unfallverhütungsvorschriften aufmerksam zu machen und betont, daß diese viel mehr beachtet werden müßten.

Wir können den Genossen Reuscher in dieser Anregung nur unterstützen, sind wir doch als Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen allen Gefahren in der Druckerei ebenso ausgesetzt. Es würde angebracht sein, daß die Vertreter unserer Zahlstellen in der Zukunft die Unfälle in der „Soli“ mehr als bisher veröffentlichen, ebenfalls aber auch alle Unfälle in den Versammlungen bekanntgeben und wenn es dann möglich ist, auf die Vorschriften zur Verhütung von Unfällen aufmerksam zu machen.

Wer tätig in der Druckerei ist, wird auch wissen, daß mancher Unfall zu verhüten ist. Es gibt Fälle, wo ein Unglück ohne weiteres zu verhüten gewesen wäre. In meiner Tätigkeit als Hilfsarbeiter ist mir ein ganz besonders krasser Fall vorgekommen: Eine Kollegin, die Walzen und Zylinder wäscht, läßt aus Bequemlichkeit die Maschine laufen, damit sie die Zylinder waschen kann und die Maschine nicht mit der Hand zu drehen braucht. Die Kollegin hat beim Waschen Handschuhe angezogen, damit ihre Hände nicht so unter dem Schmutz und der Farbe leiden, bleibt aber, während die Maschine läuft, beim Abwischen des Zylinders mit dem Handschuh an der Schraube des Greifers hängen. Der ganze Unterarm wurde ihr aufgerissen und der Arm blieb teilweise gelähmt. Das Unglück wäre gewiß nicht passiert, wenn die Maschine außer Betrieb gestanden hätte.

Das unheimliche Nachgreifen beim Anlegen am Tiegel hat auch so mancher Kollegin einen oder mehrere Finger gekostet. Was wäre daran gelegen, wenn wirklich ein Exemplar mehr als Maturatur am Schluß gezählt werden müßte.

Selbstverständlich ist, daß der Raum um die Maschine von Öl und Papierstücken rein gehalten werden muß und es ist nicht nur Aufgabe des Prinzipals für die Reinhaltung zu sorgen, sondern auch die Kollegen und Kolleginnen sind es sich selber schuldig, dafür zu sorgen, daß der Raum um ihre Maschine rein ist, dann ist Ausbrüchen nicht möglich und es kann auch mancher Unfall verhütet werden.

Leider gibt es aber Druckereiräume, die zu Unfällen direkt Veranlassung geben. Dicht an den Maschinen sind große Stapel Papier, Risten und Tische aufgebaut und wenig Raum bleibt zur nötigen Bewegung übrig. Da ist es ebenso leicht möglich, anzustoßen und zu Fall zu kommen. Man sollte also darauf sehen, daß der nötige Raum zur

Bewegung auch um die Maschine vorhanden ist. Bretterfußböden, an denen sich ganze Stücke lösen, sind auch nicht besonders geeignet, die Unfallgefahr zu verhüten. Genau so geht es mit den Steinböden, die ganze Böden aufweisen und über die, weil die Böden zu groß sind, Bretter liegen.

Es gibt ja auch so mancherlei Gefahrenquellen, die abgestellt werden müssen, um Unfälle zu verhüten, deswegen wird es gut sein, wie ich schon oben sagte, von Zeit zu Zeit auf die Unfälle aufmerksam zu machen, um so zu ihrer Verhütung beizutragen.

S. L. S.

Korrespondenzen:

Cassel. Nach Abschluß der Teuerungszulagenbewegung konnte sich die hiesige Mitgliederschaft in einer am 8. Oktober abgehaltenen Versammlung wieder mit anderen Fragen beschäftigen. Die Tagesordnung bewies solches denn auch. Neben dem Kartellbericht stand u. a. ein Vortrag des Koll. Wendrobt: „Ernährungsfragen und Ernährungsschwierigkeiten im 5. Kriegsjahr“ auf der Tagesordnung. Als erwähnenswert ist mitzuteilen, daß der bisherige 1. Vorsitzende, C. Manide, seinen Posten aus Gesundheitsrücksichten leider niederlegen mußte. Eine bevorstehende längere Kur soll seine Gesundheit wieder einigermaßen herstellen. Uns trifft der Verlust eines solchen Mitarbeiters und Organisationshelfers hart. Sein Scheiden aus dem Vorstand ruft infolge Mangel an geeigneten Kräften gerade in der jetzigen Zeit großes Bedauern hervor. Die Durchführung der letzten Teuerungszulagen haben bewiesen, was gegenseitiges Verstehen und Zusammenarbeiten innerhalb des Vorstandes für segensreiche Folgen für die Gesamtmitgliederschaft hat. Wenn auch etwas zur Nachgiebigkeit veranlagt, mußte er sich doch immer wieder überzeugen lassen, daß die Not der Hilfsarbeiterschaft, und vor allem der feste Zusammenhalt derselben, kein allzugroßes Abweichen von den gestellten Forderungen vertritt. Sein Rat und seine Mithilfe wird uns jedenfalls auch weiterhin lieb und angenehm sein. Der Dank der Mitgliederschaft ist ihm sicher. Die Geschäfte führt bis zur Neuwahl im Januar der derzeitige 2. Vorsitzende der Zahlstelle, Buchdrucker D. Wendrobt, weiter. — Differenzen wegen Einführung der Teuerungszulagen gab es bisher hier nicht. Einige Mißverständnisse werden durch das Eingreifen des Vorstandes beseitigt werden.

Dresden. Am 1. Oktober fand eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der gefallenen Kollegen Heinrich Heine und Rudolf Köhler, sowie der verstorbenen Kollegin Marie Bischof in ehrenvollen Worten gedacht. Hierauf ergriff Kollege Franz

Theaterkulturverband und Gewerkschaften.

Von A. R. n o II,

Vertreter der Generalkommission im Verband zur Förderung Deutscher Theaterkultur.

III.

Die Stellung der Gewerkschaften zum Theaterkulturverbände.

Als allgemein bekannt wurde, daß die Generalkommission der Gewerkschaften sich dem genannten Verbände als korporatives Mitglied angeschlossen habe, hörte man hier und da Zweifel äußern, ob das auch noch mit den Aufgaben der Generalkommission etwas zu tun habe. Eine Gewerkschaft, die sich auch sonst durch starke Worte gegen die G.-K. ausgezeichnet hat, hat sogar Protest gegen den Anschluß erhoben.

Es ist nicht die Aufgabe dieses Artikels, die G.-K. gegen solche Angriffe oder überhaupt ob ihres diesbezüglichen Beschlusses zu verteidigen. Es genügt, zu sagen, daß sich die persönliche Auffassung des Verfassers in der Sache durchaus mit der der G.-K. deckt, und zwar in dem Sinne, daß einmal zu irgendwelchen Protesten kein Anlaß vorliegt, und zum andern, daß der Beitritt zum Theaterkulturverbände und die damit bewirkte Förderung seiner Bestrebungen durchaus im Rahmen der Aufgaben der Gewerkschaften liegt und von ihnen unterstützt zu werden verdient. Denn es dürfte unter Gewerkschaftlern ja wohl keinen Streit darüber geben, daß die Gewerkschaften neben ihrer

Hauptaufgabe, dem Kampfe um die wirtschaftliche Hebung und Förderung der Arbeiter, auch allgemeine kulturelle Aufgaben zu erfüllen haben und solche erfüllen wollen. In den Statuten wohl aller Gewerkschaften ist das so ausgedrückt, daß neben der wirtschaftlichen Lage auch die geistigen Interessen der Mitglieder gefördert werden sollen. Schon ein oberflächlicher Blick in die deutsche Gewerkschaftspressen zeigt uns ja auch, wie ernst es die Gewerkschaften mit dieser ihrer Aufgabe nehmen und wie erfreulich weit entfernt sie davon sind, einer lebendig aus Materielle gerichteten Kultur zu dienen. Sie haben sich in stetig steigendem Maße auch die Pflege und Förderung geistiger Kulturgüter zu eigen gemacht, soweit sie das mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln vermögen.

Es liegt andererseits aber auch in der Natur ihrer Gesamtaufgaben, daß diese Förderung geistiger Interessen bisher hinter der Verfolgung wirtschaftlicher und anderer mehr materieller Dinge verhältnismäßig zurückstehen mußte.

Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist — deshalb mußte erst einmal die materielle Grundlage für alles andere geschaffen werden. — Es mag allerdings auch die Tatsache, daß vorgebrungen die Pflege der geistigen Interessen nicht immer gleichen Schritt halten konnte mit der Förderung der sonstigen Aufgaben, nicht allen Gliedern der Bewegung gleich stark zum Bewußtsein gelangt sein. Aber allen denen, die wissen, was in dieser Hinsicht noch fehlt, ist die Tatsache jedenfalls nicht gleichgültig und sie haben daher das lebhafteste Bestreben, das Manie, das in dieser Beziehung nun einmal noch vorhanden ist, mit allen erreichbaren Mitteln auszugleichen.

Eines der wertvollsten Bildungsmittel, ein Mittel zur Verbreitung und Vertiefung geistiger Kultur, ist nun zweifellos das Theater — oder könnte es doch sein. In wie starkem Maße das Theater — das Wort im weitesten Sinne gefaßt — auf die Gefühle und das Denken der breiten Massen einzuwirken vermag, das haben — in gutem und in bösem Sinne — schon die Staatenlenker und herrschenden Gewalten im klassischen Altertum erkannt: im guten Sinne die altgriechischen Stadt- und Staatenrepubliken, im bösen Sinne die römischen Machthaber, die als wirksamstes Mittel zur Verhütung der von ihrer Scholle betriebenen hungernben Proleten „panem et circenses“, d. h. Brot und Spiele verabreichten ließen: Ja es hat Epochen gegeben, wo das Theater ein revolutionärer Faktor gewesen ist. So wissen wir aus der Geschichte der großen französischen Revolution, wie tief dieselbe geistig durch die Komödien eines Voltaire beeinflusst worden ist.

Schon wir aber von jeder besonderen Tendenz ab. Betrachten wir das Theater lediglich als Anstalt zur Vermittlung und Förderung allgemeingeistiger Kultur, so läßt sich gar nicht in Abrede stellen, daß es im Dienste der geistig kulturellen Hebung des Volkes ein Faktor von außerordentlich starker Bedeutung ist und es in noch weit höherem Maße zu werden vermag. Das haben die größten Geister deutscher Geisteskultur in ihren Schriften über die Bedeutung des Theaters immer wieder dargetan. Es sei hier nur ein Name genannt: Schiller! Wer es daher unternimmt, der breiten Masse des Volkes das Theater näher zu bringen und demselben ermöglicht, gute Kunst zu erschwinglichen Preisen zu genießen, der bereitet den Boden

Germaun das Wort zu einem Vortrag: „Der Weltkrieg und welche Lehren zieht die Arbeiterschaft daraus“. In längeren Ausführungen behandelte der Redner die Ursachen welche den unheilvollen Krieg herbeiführt haben. Des weiteren erörterte er die Forderungen bezüglich der einzuschlagenden Ernährungswirtschaft, wie sie die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und Generalkommission schon seit Ausbruch des Krieges wiederholt gestellt haben.

Zur Besprechung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Klassen übergehend, kennzeichnete er den Versuch der Unternehmerpresse, den Glauben zu erwecken, als wenn die Löhne der Arbeiterschaft während der Kriegszeit eine schwindelhafte Höhe erreicht hätten. Der Zweck dieser Uebung sei aber zu durchsichtig. Man möchte dadurch die Aufmerksamkeit von den Wuchergewinnen ablenken, die von den Kriegsgewinnlern und Agrariern auf Kosten des ganzen Volkes zusammengescharrt wurden. Die Erhebungen des kaiserlich Statistischen Amtes ergeben, daß in der Zeit vom März 1914 bis September 1916 eine Lohnsteigerung von 46 Proz. für Arbeiter und 34,1 Proz. für Arbeiterinnen eingetreten sei. Bis 1918 mag sich der Lohn um einige Prozent weiter gesteigert haben. Doch sei in einigen Industriezweigen, die nicht direkt mit der Kriegswirtschaft zusammenhängen, dieser Prozentsatz nicht einmal erreicht worden, so habe sich in der Papierindustrie der Lohn nur um 40 Proz. und in der chemischen Industrie nur um 34,2 Proz. erhöht. Auf der einen Seite sehe man Mißgewinne, auf der anderen ist die Entlohnung kaum über die Hälfte des Friedenslohnes gestiegen, trotz 2 bis 300prozentiger Steigerung der Lebenshaltungskosten. Darin liegen die Ursachen der Unterernährung und ihre unübersehbaren Folgen für den Gesundheitszustand der arbeitenden Massen.

Auf die Frage eingehend, welche Lehren zieht die Arbeiterschaft aus dem Weltkrieg, glaubt Redner annehmen zu dürfen, daß die Arbeiterschaft zu der Ueberzeugung kommen müsse, daß einzig und allein nur das kapitalistische System die Ursache des Weltkrieges sei und darum unser Kampf diesem System gelten müsse. Die Verwüstung unersetzbarer kultureller Werte, die Vernichtung von Millionen Menschenleben, die ungezählten Sorgen und Tränen der Hinterbliebenen, die tieftraurige Gestaltung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Klasse, alle diese Auswüchse müßten in der Arbeiterschaft den Vorstoß erwecken, unermüdet tätig zu sein in der Verbreitung des gewerkschaftlichen Organisationsgedankens und der Lehren des Sozialismus. Eine festgeschlossene, festgesetzte Masse, einzig in ihren Zielen, müsse die Arbeiterschaft bilden, um den nach dem Kriege noch brutaler auftretenden Kapitalismus erfolgreich entgegenzutreten zu können. Stürmischer Beifall bezeugte, daß der Redner den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. In

für eine allgemeine Hebung der geistigen Kultur, der verrichtet Kulturarbeit im besten Sinne des Wortes. Der leistet vor allem der Arbeiterklasse einen großen Dienst. Ist das nicht eine Aufgabe, um einmal ein banales Wort zu gebrauchen: des Schmweißes der Edelsten und Besten wert? Und sollte das nicht auch zu den Aufgaben der Arbeiterorganisationen aller Art gehören?

Die Antwort auf die vorstehende Frage haben die meisten Organisationen auch wohl schon in der Praxis gegeben. Denn es dürfte nur wenige unter ihnen geben, die nicht schon einmal oder öfter künstlerische Darbietungen für ihren Mitgliederkreis veranstaltet hätten. Aber wer schon an der Vorbereitung solcher Veranstaltungen mitgewirkt hat, der weiß auch, daß es in den meisten Fällen, wenn ein wirklich künstlerisches Programm zusammengestellt werden soll, ohne künstlerische Beratung nicht geht. Und auch dann bleibt eine solche Veranstaltung für die mit der Vorbereitung Betrauten immer eine sehr zeitraubende und verantwortungsvolle Aufgabe. Andererseits aber, wenn es vorzuziehen ist, einer wirklich gelungenen künstlerischen Veranstaltung in unseren Organisationen beizuwohnen, der hat sicher von vielen der Mitglieder den Wunsch äußern hören, daß „so etwas“ doch öfter geboten werden möchte. Es ist aber auch eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß die Arbeiterorganisationen solche Veranstaltungen nur in sehr geringer Zahl herausbringen können und demnach das, was geboten werden kann, weit hinter dem zurückbleibt, was gewünscht wird. Schließlich ist jede derartige Sache auch ein finanzielles Wagnis, das nicht immer günstig ausgeht.

der hierauf einsetzenden lebhaften Diskussion beteiligten sich die Kollegin Zahn, Koll. Hamann, Schönert wiederholt.

Beim nächsten Punkt erläuterte Koll. Herrmann nochmals die am 1. Oktober in kraft tretenden Beitrags- und Unterstützungssätze. Er verwies besonders auf das Studium der ausgehändigten Statutenanträge, hierbei darauf aufmerksam machend, daß zu den dort verzeichneten Sätzen für Eintritte und Beiträge in Dresden noch ein Lokalaufschlag von 10 Pfg. in allen Klassen erhoben werde. Im übrigen erwarde er, daß die Anwesenden ihren Einfluß in Kollegentreisen geltend machen, daß jedes Mitglied seinem Lohn entsprechend in der zuständigen Klasse Beiträge entrichte. Eine große Anzahl hiesiger Mitglieder habe schon seit August die erhöhten Beitragsätze gezahlt und dadurch eine Opferwilligkeit an den Tag gelegt, die die übrigen Mitglieder nachzueifern möchten.

Hierauf unterbreitete er einen Antrag der Verwaltung und Vertrauenspersonenkörper. Am 1. resp. 5. Oktober wird in Dresden die neue 1. Beitragsklasse (50 Pfg.) nicht eingeführt. Der niedrigste Beitrag beträgt 60 Pfg. Als Begründung führt er an, daß die aufgenommene Lohnstatistik ergeben habe, daß weder ein Mitglied noch sonst eine in Dresden beschäftigte Person unter 12 M. verdient. Selbst diejenigen, die zwischen 12 bis 15 M. verdienen, seien, außer einigen Lehrlingmädchen, gering. Nach einigen Anfragen aus der Mitte der Versammlung über das neue Beitragsystem, wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung übergehend: „Was zeigt uns die aufgenommene Lohnstatistik?“ gibt Koll. Herrmann die Lohnsätze bekannt, die durch die Statistik ermittelt wurden. Seit Januar d. J., an welchem Zeitpunkt die vorliegende Statistik aufgenommen worden ist, hat sich der Durchschnittslohn für Schnellpressen-Anlegerinnen um 4,89, für Tiegel-Anlegerinnen um 6,69, für Lehrlingmädchen um 2,91, für Arbeiterinnen um 3,00, für jugendliche Arbeiter um 3,58, für Arbeiter um 1,00 M. erhöht.

Von den in Dresdener Buchdruckereien beschäftigten 106 Hilfsarbeitern und 513 Arbeiterinnen haben sich an der Statistik 78 Hilfsarbeiter und 457 Arbeiterinnen beteiligt, deren Durchschnittslöhne folgende waren: Schnellpressen-Anlegerinnen 27,76, Tiegel-Anlegerinnen 29,00, Lehrlingmädchen 13,77, Arbeiterinnen 22,54, jugendliche Arbeiter 31,70, Arbeiter 45,60 M.

Die Statistik habe aber auch gezeigt, wo zunächst unsere Tätigkeit einzusetzen hat. Überall dort, wo das Hilfspersonal gar nicht oder nur in geringer Anzahl dem Verbands angehört, sind die Löhne noch sehr verbesserungsbedürftig. Es wurden die Betriebe bekannt gegeben und an die Anwesenden die Anforderung gerichtet, hier ihre Aufklärungsarbeit besonders einzusetzen.

Hierauf forderte Koll. Herrmann auf, die Beiträge recht pünktlich zahlen zu wollen. Es sei in der Bezahlungswiese in letzter Zeit eine Lauheit eingetreten, die geißelt werden müsse. Diese Nachlässigkeit, denn als solche könnte diese Erscheinung nur bezeichnet werden, wirke auf das Ansehen der Mitgliedschaft schädigend und überdies erschwere sie die Arbeit der Vertrauenspersonen und Ortsverwaltung. Bei besonders notorischen Restanten könnte auch die Möglichkeit eintreten, daß ihnen bei eintretendem Falle keine Unterstützung ausbezahlt wird.

Weiterhin gibt Koll. Herrmann bekannt, daß in anbetrach dessen, daß die Theaterabende eine besondere Anziehungskraft bei den Mitgliedern und ihren Angehörigen verursachen, am 30. November eine weitere solche Veranstaltung stattfindet.

Magdeburg. Unsere Mitgliederversammlung fand am 12. Oktober statt. Nach der Begrüßung des Vorsitzenden, Koll. Doepel, der zurzeit beurlaubt ist, erfolgte der Massenbericht vom 3. Quartal. Nach diesem betrug die Einnahme 1424,24 M., die Ausgabe 1087 M. Der Hauptkassale wurden 337 Mark zugeführt. Der Ortsbestand erhöhte sich von 464,85 M. auf 565,89 M. Die Mitgliederzahl erlangte einen Aufstiege von 154 auf 193, darunter 24 männliche.

Hierauf referierte Arbeiterssekretär Krüger über die Aufgaben der Gewerkschaften nach dem Kriege. Sehr eingehend behandelte der Referent die verschiedenen Versicherungssarten, deren Ausgestaltung nach Beendigung des Krieges zu den wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaften gehöre, um die Wunden des Krieges nach Möglichkeit zu heilen. Der gewerkschaftliche Zusammenhalt sei daher eine dringende Notwendigkeit.

In der anschließenden Diskussion wies Kollegin Woffe auf die beruflichen Gefahren hin, und zeigte an einigen Beispielen, daß auch auf diesem Gebiete

die Organisation wirkungsvolle Dienste zum Wohle der Arbeiterschaft geleistet habe

Unter Verschiedenes wird zur Kenntnis gebracht, daß die Teuerungszulagen von den tarifreuen Prinzipalen anstandslos ausbezahlt seien.

Mit einem Hinweis auf den Ernst der bevorstehenden Zeit schließt Kollege Doepel die Versammlung mit dem Wunsch auf einen baldigen Frieden.

München. Recht zahlreich folgten die Mitglieder der Einladung zur Quartalsversammlung am 16. Oktober. Schmid eröffnete dieselbe unter Befragung der Tagesordnung, gab das Ableben der Kollegin Katharina Streber bekannt, deren Andenken von der Versammlung in üblicher Weise geehrt wurde. Das vom Kollegen Bergler verlesene, in gewohnter Ausführlichkeit abgefaßte Protokoll fand Annahme. Der von der Kollegin Buerfert erstattete Massenbericht wies eine Einnahme von 9472,30 M. auf, von der an die Hauptkasse 5831,80 M. gesandt wurden. An Krankenunterstützung wurden 1196,90 M. verausgabt. Die Mitgliederzunahme betrug 71. Die Lokalkasse erhöhte sich in ihrem Bestand von 5137 M. auf 5723 M. Die Redatoren erklärten Bücher und Kasse in bester Ordnung gefunden zu haben. Zum 3. Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Schmid ein Referat über die Lage des Hilfspersonal nach dem Kriege. Einleitend bemerkte der Redner, daß mit dem 5. Oktober dieses Jahres nun eine Wendung in der deutschen Geschichte eingetreten sei, deren Tragweite von einem großen Teil des werktätigen Volkes wie auch wohl von einem Teile der Arbeiterschaft nicht voll gewürdigt würde. Die Militärantokratie sei gebrochen, wir stehen an der Schwelle einer neuen Zeit. Das parlamentarische System fise im Sattel und es sei nun Aufgabe des werktätigen Volkes, daß alle Hindernisse, die noch bestehen, niederriten werden. Schmid schilderte dann das System wie es in Deutschland bis zum Oktober vorherrschte und das uns an den Abgrund des Verderbens gebracht habe. Er glaubt, daß sich das ganze Volk darin einig sei, daß die Schulbigen, je eher je besser, vor ein Volksgericht gestellt werden und die Klage in den Gefängnissen und Zuchthäusern einzunehmen haben, die bisher von den politischen Verbrechern innegehabt wurden. Redner schilderte dann die Friedensausichten wie sie sich für den Laien ergaben und meinte ganz gleich wie dieselben sich verwirklichen, für die Arbeiterschaft könne und dürfe es nichts anderes geben, wie ein geschlossenes Festhalten an ihren politischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Vor gewaltigen Aufgaben und Problemen sehe sich nun die Arbeiterschaft gestellt und nun müsse sich zeigen, ob sie diesen auch gewachsen sei. Schon die allernächste Zeit werde insbesondere auch die Gewerkschaften zur Lösung von Aufgaben zwingen, die einen klaren Kopf und ruhiges Blut bedingen. Das trifft wie für alle, so insbesondere auch für unseren Verband zu. Die Frage der Uebergangswirtschaft hat durch die neue Lage ganz andere Verhältnisse geschaffen. Die Demobilisierung der Armee wird sich unter anderen Voraussetzungen vollziehen, als jene waren, mit denen man bei den früheren Beratungen über diese Frage gerechnet hatte. Die Einstellung der Rüstungsarbeiten wird sich außerordentlich schnell vollziehen, große Massen werden in das freie Wirtschaftslieben zurückströmen. Die Frage der Wohnungswirtschaft und Arbeitsbeschaffung wird ungeheure Schwierigkeiten bereiten und Lohnfragen von außerordentlicher Bedeutung werden sich hinzugesellen. Heute schon seien die Unternehmer auf dem Standpunkt den Uebergang von der Kriegszur Friedenswirtschaft und der damit unzweifelhaft verbundenen Belastung des Arbeitsmarktes, durch Reduzierung der jetzigen Löhne auszunützen. Auch bei den Buchdruckereibesitzern mache sich dieser Wille bemerkbar. Und doch könne bei der voraussichtlichen Preisbildung aller für das Leben notwendigen Bedarfsartikel und bei Anziehung der direkten und indirekten Steuerlasten die der Frieden mit sich bringen wird, von einer Kürzung der Löhne keine Rede sein, im Gegenteil wird sich die Notwendigkeit einer weiteren Erhöhung des Einkommens der Arbeiterschaft auch im graphischen Gewerbe sehr bald zeigen. Damit haben wir aber auch mit großen wirtschaftlichen Kämpfen zu rechnen, die um so schwerer werden, je mehr es den Unternehmern gelingt, ihre wirtschaftliche Macht in der Zeit der Ueberangstriebe zu ungunsten der Arbeiter auszunützen. In dieser Zeit nun auf dem Posten zu sein und alle Vorstöße zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen energig zurückzuweisen, sei nun die heiligste Aufgabe auch für die Hilfsarbeiterschaft.

Ohne Zweifel sei mit Einstellung des militärischen Bedarfs auch sehr bald eine bessere Versorgung der Rohstoffe für das Druckgewerbe geboten und ist nur Papier in genügender Weise erst wieder zu haben, dann steht außer allem Zweifel,

daß auch für das graphische Gewerbe Hochkonjunktur einsetzt. Dann aber würden wir, wenn es den Unternehmern gelingen wäre, uns in der Zeit der Krise etwas zu nehmen, uns dafür reichlich entschädigen. Wir haben, so betonte Kollege Schmid am Schlusse seiner Ausführungen, trotz der trüben Aussichten, die sich für das Deutsche Volk eröffnen, keine Ursachen mutlos zu werden, sondern im engen Zusammenstehen unsere Kraft zu erhalten und durch unablässige Agitation unsere Reihen zu stärken. Lebhafter Beifall wurde dem Kollegen Schmid für seinen alle Anwesenden interessierenden fünfviertelstündigen Vortrag.

Kollege Anton Rudolf besprach dann noch die hier vorherrschende bis zur Unerträglichkeit gestiegene Wohnungsnot und fand dabei die Zustimmung der Versammlung. Nach Erledigung verschiedener Verbandsangelegenheiten fand die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband ihr Ende.

Rundschau.

Ausfall der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins. Wie die „Zeitschrift“ mitteilt, hat der Vorstand des D. B. V. mit Zustimmung der Abgeordneten beschlossen, die diesjährige Hauptversammlung, wegen der durch den Krieg geschaffenen Verkehrserschwerungen ausfallen zu lassen. Bei der im nächsten Jahre stattfindenden Hauptversammlung kann die Prinzipalsorganisation auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken.

Teuerungszulagen der Schriftgießer. Im Verhandlungswege sind die Teuerungszulagen der Schriftgießer auf 30 M. pro Woche festgesetzt worden. Da das Minimum für Schriftgießer 53 M. betragen soll, beträgt der Mindestverdienst 83 M. wöchentlich.

Ein Glückwunsch der schwedischen Gewerkschaften. Der Generalkommission ging folgendes, Stockholm, den 16. Oktober, datiertes Telegramm der schwedischen Landeszentrale zu:

Wir senden Euch unsere herzlichsten Glückwünsche zu dem demokratischen Durchbruch, der, wie wir hoffen und wünschen, zur Beendigung des Weltkrieges und zur Schaffung eines dauernden Friedens beitragen soll, was in der ganzen Welt und nicht am wenigsten in den neutralen Ländern, besonders unter den Arbeitern ersehnt wird.

Ueber die Mitwirkung der Gewerkschaften Deutschlands an diesem Ziele und über ihre direkte Teilnahme an der Regierungsbildung durch den Eintritt von Gewerkschaftern in die Regierung sowie über die Aufnahme der Frage des internationalen Arbeiterschutzes entsprechend den Forderungen der Berner Konferenz in das Programm dieser Regierung, empfinden wir eine lebhafteste Befriedigung.

Die Zeit für den Zusammentritt der gewerkschaftlichen Internationale zu einer Konferenz wird wohl bald gekommen sein, auf der die angeschlossenen Gewerkschaften aller Länder vertreten sein werden, um die Beschlüsse der Konferenzen zu Lebes und Vern zu fördern.

Für die Landeszentrale Schwedens
Herm. Lindequist, Vorsitzender.

Zur Vorbereitung der Demobilisierung ist im Reichswirtschaftsamt eine besondere Kommission geschaffen worden, welcher Mitglieder sämtlicher Reichsressorts, der militärischen und der bundesstaatlichen Behörden sowie Vertreter der Arbeitgeber und Arbeiter angehören. Die Aufgabe dieser Kommission ist, den Staatssekretär in Fragen der Demobilisierung der Arbeiter zu beraten und alle langwierigen Verhandlungen zwischen den verschiedenen Reichs- und Staatsbehörden auszuschließen. Es soll von dieser Kommission auch festgestellt werden, in welcher Reihenfolge die Entlassungen aus dem Heere zu erfolgen haben unter Berücksichtigung der Bevölkerungsverteilung, der Wohnungsmöglichkeiten und der Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten.

Die freien Gewerkschaften und der Volksbund für Freiheit und Vaterland. Der unter dieser Ueberschrift in Nr. 38 erschienene Artikel des Gen. Franz Krüger enthält in seinen grundsätzlichen sachlichen Ausführungen an einer Stelle Unfälle gegen die Unabhängigen, die einem unserer Berliner Kollegen Veranlassung gegeben haben, den Abdruck einer längeren Erwiderung zu verlangen. Die Redaktions-Kommission hat auf Veranlassung der Redaktion über die Aufnahme dieser Erwiderung beraten und ist zu dem Beschluß gekommen, sie abzulehnen, weil ihre Form für eine Veröffentlichung nicht geeignet erscheint. Es ist aber auch zum Ausdruck gebracht worden, daß die beanstandeten Unfälle des Gen. Krüger im Interesse der

Sache sowohl, als auch deswegen besser unterblieben wären, weil dadurch zu Auseinandersetzungen Veranlassung gegeben wird, die sicher nicht geeignet sind, die so notwendige Einheit unter den Verbandsmitgliedern aufrecht zu erhalten und zu fördern. Die Redaktion hat sich dieser Auffassung angeschlossen, womit die Angelegenheit als erledigt betrachtet werden kann.

Nachahmensewerte Beispiele. Der „Vorr.“ teilt mit, daß die Firma v. Münchowische Hof- und Universitätsdruckerei, Otto Rindt Ww. in Sieben, am 7. Oktober eine Ertrahierungszulage gewährte, welche für Gehilfen 25 M., für das Hilfspersonal 10 M. und für Lehrlinge 3 bis 5 M. betrug. — Die Patentpapierfabrik in Benig bewilligte in anbetragt des günstigen Abchlusses 100 000 M. für ihre Arbeiter und Arbeiterinnen. Die männlichen Arbeitskräfte erhielten je 75 M., die Arbeiterinnen je 40 M. Gewinnanteil. Außerdem wurden für alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die länger als fünf Jahre in der Fabrik tätig sind, 100 M. Kriegsanleihe gezeichnet.

Zunahme der Frauennarbeit. Das in Berlin erscheinende „Bulletin“ des internationalen Bundes der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe macht in Nr. 42 Mitteilungen über die starke Zunahme der Frauennarbeit in allen am Kriege beteiligten Staaten. Diese Entwicklung und ihre Einwirkung auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen macht sich überall bemerkbar, so daß es heute wohl keinen Beruf mehr gibt, in dem nicht Frauen beschäftigt werden oder ihre Einführung versucht wird. Sie wird auch über das Kriegsende hinaus, wenn auch im verminderten Umfange, weiter bestehen. In lithographischen und chemographischen Berufen macht sich die Zunahme der Frauennarbeit nicht in so starkem Maße bemerkbar. In Deutschland ist die Frauennarbeit als Ersatz für den Mangel an Gehilfen nach vorausgegangen Verhandlungen zwischen Arbeiter- und Unternehmerorganisationen vereinbart worden und sie soll nach der Kriegszeit wieder verschwinden.

Abrechnungen.

Vom 16. bis 29. Oktober gingen folgende Abrechnungen ein:

Cassel 445,37 M., Darmstadt 154,15, Essen 53,05, Herlorn 57,55, Köln 53,27, Mainz 64,95, Einzels. Gau II 43,95, Heilbronn 21,95, Straßburg 365,12, Stuttgart 682,70, München 5831,80, Dresden 2000,49, Bwidau 46,32, Altenburg 227,65, Krimmitschau 100,61, Gera 28,72, Gotha 22,98, Halle 238,45, Jena 46,92, Leipzig 2998,—, Saalfeld 55,74, Berlin 13 844,75, Brandenburg 67,15, Magdeburg 337,02, Braunschweig 116,68, Osnabrück 19,— Mf. S. Spd a. l.

Zahlstelle Breslau.

Donnerstag, den 7. November, abends 7 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Restaurant des Herrn Schwarz, Kupfer-
schmiedestraße 89.

Tagesordnung:

1. Was muß jedes Mitglied vom Verbandsstatut wissen?
2. Stehen die bis jetzt erhaltenen Teuerungszulagen im Verhältnis zur gegenwärtigen Teuerung?

Diese beiden wichtigen Fragen können nur dann eine befriedigende Lösung finden, wenn jedes Mitglied an dieser Versammlung nicht nur selbst teilnimmt, sondern auch die mitarbeitenden Kollegen und Kolleginnen, die noch nicht Mitglied sind, zu dieser Versammlung einlabet.

In Befolgung dessen sehen wir einem zahlreichen Besuch entgegen

Der Vorstand.

J. A. : 116. Abend.

Nachruf.

Am 9. Oktober starb plötzlich unser lang-
jähriges Mitglied

Karl Krausemann

(Stettiner Verlagsanstalt)

Sein Andenken werden wir stets in
Ehren halten

Die Zahlstelle Stettin.

Ehren-Kreuz Tafel

für unsere im Felde gefallenen Kollegen.

Nach vierjährigem Ertragen aller Strapazen auf den Schlachtfeldern erlitt am 28. September den Heldentod unser Kollege

Richard Boillard

(Firma P. Förster)

im Alter von 26 3/4 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Zahlstelle Breslau.

Nachruf.

Am 14. Oktober verstarb nach nur drei-
tägigem Krankenlager schnell und uner-
wartet unser Mitglied

Selene Mann

(Firma Ph. Hellam).

Nach nur zweitägigem Krankenlager
starb unerwartet am 21. Oktober unsere
Kollegin

Gertrud Rummich.

Wir verlieren in ihr ein gutes und streb-
sames Mitglied unserer Organisation und
ihr früheres Wirken bei der Firma Fran-
kenstein & Wagner im Interesse ihrer Mit-
arbeiterschaft sichert ihr ein dauerndes An-
denken.

Am 16. Oktober verstarb nach kurzem
Krankenlager unser Mitglied die Anlegerin

Elisa Sasing

(Firma Gesse & Beder).

Am 25. Oktober verstarb schnell und
unerwartet die Kollegin

Bertha Lehmann

(Firma Fischer & Wittig).

Ein ehrendes Andenken bewahrt den
Verstorbenen

Die Mitgliederschaft Leipzig.

Nachruf.

Nach langer, schwerer Krankheit raffte
der Tod unsere liebe Kollegin

Johanna Luffig

(Firma Straßb. Volksdruckerei)

im 18. Lebensjahre, in der Blüte ihrer
Jugend, am 18. Oktober dahin. Ihr freund-
liches, stilles Wesen und ihre kollegiale Be-
tätigung sichern der Heimgegangenen ein
ehrenvolles Andenken.

Die Zahlstelle Straßburg i. E.

Nachruf.

Am Mittwoch, den 16. Oktober verstarb
plötzlich unser Mitglied die Halsetin Frau

Anna Banse.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr

Die Mitgliederschaft Halle a. S.

Die nächste Nummer der „Solidarität“
erscheint am 16. November 1918. — Redaktions-
schluß am 11. November 1918.